

EINLADUNG zur Fotoausstellung

Fotoausstellung

Die Welterbestätten Ungarns

Kultur und Natur in ihrer universellen Einzigartigkeit

Kunstforum Arabellapark, Rosenkavalierplatz 16, 81925 München

30. April – 18. Juni 2004

Eröffnung: 30. April 2004

Géza Entz: Eröffnung

Wenn in der bayerischen Landeshauptstadt am letzten Apriltag des Jahres 2004 eine für Ungarn in gewisser Hinsicht charakteristische Ausstellung eröffnet wird, kann man nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß uns nur noch wenige Stunden davon trennen, bis das Land, das sich hier vorstellt, gleichberechtigtes Mitglied der bedeutendsten Integration in der Geschichte unseres Kontinents, der Europäischen Union, wird.

Eine derartige, bislang ungekannte Ausweitung der Grenzen Europas gründet auf die sich vertiefende und institutionelle Zusammenarbeit der Teilnehmer und erscheint dem Analytiker zu Recht als eine Wende von weltgeschichtlicher Bedeutung, die den betroffenen Bürgern bisher nie bekannte Perspektiven eröffnet. Zwar wird es überall Feierlichkeiten geben, eine Euphorie wird aber diesmal, wie es scheint, nicht aufkommen. Dies nicht nur deshalb, weil diejenigen immer weniger werden, die den großen Umbruch der achtziger und neunziger Jahre bereits als Erwachsene erlebt

und sich besonders in der östlichen Hälfte Europas noch an die Aussichtslosigkeit und die existentiellen Ängste der Epoche der globalen Spaltung erinnern können. Was steckt hinter dem „Euroskeptizismus“ genannten, sich immer weiter ausbreitenden schlechten Allgemeinbefinden – ausgerechnet jetzt, da die Schatten der Vergangenheit verschwunden sind? Meiner Meinung nach ist es vor allem der Umstand, daß sich aus den Hoffnungen, die vor 15 Jahren in beiden Hälften Europas plötzlich aufkamen, nunmehr gewaltige, in vieler Hinsicht gemeinsame Aufgaben stellen, die große Anstrengungen und für viele eine weitere Selbstbeschränkung abverlangen. All das verleitet freilich den nüchternen Beobachter nicht zum Hinterfragen des Prozesses als Ganzes. Es muß aber anerkannt werden, daß in der heutigen, grundsätzlich neuen Lage ernstzunehmende neue Unsicherheiten oder gar Ängste an die Stelle der früheren Ängste treten.

Ich weise hierauf keinesfalls nur wegen der Aktualität des bedeutenden Augenblicks hin, sondern vor allem deshalb, weil inmitten der neuen Zwänge und Möglichkeiten des vergangenen anderthalb Jahrzehnts sich auch das weitere Schicksal des ungarischen Natur- und Kulturerbes ähnlich dem anderer EU-Beitrittsländer grundsätzlich gewandelt hat und in Kraftfeld geraten ist, das in vieler Hinsicht auch Gefahren birgt.

Erlauben Sie mir, daß ich jetzt zur Beleuchtung der Lage kurz auf eines der Elemente des Denkmalschutzes eingehe.

Der Denkmalschutz führte in der „Sozialismus“ genannten Diktatur sowjetischer Prägung in gewissem Sinne ein privilegiertes, aber innerhalb der Gesellschaft isoliertes, ein eigenes zünftiges Leben. Mit dem Zusammenbruch des Systems erlosch bei einem entscheidenden Teil der Denkmäler das Staatseigentum, und anstelle der staatlichen Fürsorge wurden die Gesetze des Marktes zum bestimmenden Faktor. Dieser Umstand führte gleichzeitig zum plötzlichen Versiegen der Hilfsquellen und zum dringenden, aber auf adäquate Weise um so schwerer zu befriedigenden Bedürfnis, die institutionelle Struktur grundlegend umzugestalten. Unter der Last der nach wie vor ungelösten Finanzierungsprobleme müssen wir in den kommenden Jahren mit der Notwendigkeit von

tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Reformen rechnen, deren Schlachtruf oder aber schweigende Verschleppung kaum geeignet sind, die im Bereich des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege auftretenden Rückstände rasch zu beseitigen. Es geht vor allem um die umfassende Reform der großen Versorgungssysteme, den großangelegten Personalabbau in der Verwaltung und im Zusammenhang damit natürlich um die Umgestaltung des Steuersystems. All das ist bereits auch den Problemen in der westlichen Hälfte der Union sehr ähnlich und stellt auch für Ungarns Beitritt zur EU eine Voraussetzung dar.

Wie auch immer die Zukunft des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege aussehen wird, die Bedeutung der nationalen und internationalen Instrumentarien zum wirksamen Schutz des Kultur- und Naturerbes wird sich erheblich erhöhen. In dieser Hinsicht verdient wegen seiner Vielseitigkeit das Welterbeabkommen besondere Aufmerksamkeit. Es ist kein Zufall, daß ihm seit seiner Unterzeichnung im Jahre 1972 bereits fast 180 Staaten beigetreten sind, das heißt, mehr Staaten als bei allen anderen Aktionen der UNESCO. Natürlich kommt nicht nur dem Schutz der konkreten Erbestätten an sich eine große Bedeutung zu. Wichtig ist auch, wie eine Stätte zum Welterbe erklärt wird und sie durch komplexe fachliche und gesellschaftliche Anstrengungen in diesem Status bewahrt wird. Diese Anstrengungen rücken die Kultur- und Naturwerte sowie – durch den Tourismus – auch den Nutzen der jeweiligen Welterbestätten ins Blickfeld der breiten Öffentlichkeit.

Ungarn trat dem Welterbeabkommen im Jahre 1985 bei. Der Welterbeausschuß entschied 1987 über die Aufnahme der ersten beiden ungarischen Erbestätten Budapest und Hollókő in die Welterbeliste. Seit dem Sommer 2002 kann sich das kleine Ungarn bereits acht Welterbestätten rühmen. Darunter wurden sieben der Kategorie Kultur und eine der Kategorie Natur zugeordnet. Zwei Erbestätten (die Höhlen des Karstes von Aggtelek sowie die Kulturlandschaft Fertő tó/Neusiedlersee) greifen über die Staatsgrenzen, das heißt, sie bilden einen gemeinsamen Besitz mit den Österreich und der Slowakei.

Eine Eröffnungsansprache ist kein Ausstellungsführer, ich möchte Sie dennoch auf einige besondere Elemente des hier vorgestellten außerordentlich reichen Materials aufmerksam machen.

Wie erwähnt, wurden das Donauufers in Budapest und das Burgviertel in Buda (Ofen) 1987 Teile des Welterbes. Im Jahre 2002 folgte diesen das monumentale „Denkmal“ der ungarischen Gründerzeit, die 2 km lange Andrassy út (Andrássy-Allee) und ihre historische Umgebung. Im Falle des Donauufers geht es nicht nur um eines der imposantesten urbanistischen Ensembles der Welt. Dank der besonderen Lage der ungarischen Hauptstadt genügt bereits ein einziger Blick, um den ganzen Prozeß ihrer historischen Entwicklung zu erfassen. Den Augen des Betrachters erschließen sich beinahe in jedem architektonischen Stil von den Anfängen der Römerzeit über die Hinterlassenschaft des Mittelalters und der Türkeneinfälle die hervorragenden Denkmäler des Barock und Vormärz, der schwungvollen bürgerlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert und schließlich sämtlicher Perioden des 20. Jahrhunderts. Bei günstiger Entwicklung kann Budapest erneut zum wirtschaftlichen Mittelpunkt einer größeren Region werden. Es sind große städtebauliche Herausforderungen, die beste moderne Architektur der Zeit in die Stadt zu holen und die vererbten hervorragenden Werte zu bewahren.

Eine ganz anders geartete Stätte ist die Kulturlandschaft Tokaj, deren Hauptprodukt, der Tokajer Wein, seine Entstehung dem Zusammentreffen außergewöhnlicher Naturverhältnisse und einer jahrhundertealten Weinkultur von hohem Niveau verdankt. Dieser Wein war der erste, von dem man weiß, daß er aus Trockenbeeren, durch Edelfäule, hergestellt wurde, und zwar mindestens ein Jahrhundert früher als diese Methode im Rheinland, und vielleicht auch zwei Jahrhunderte früher als in Sauternes praktiziert wurde. Der Weinbau ist in Tokaj seit uralten Zeiten anwesend, der Wein ist nämlich in dieser Gegend nach Zeugnis archäologischer Quellen eine autochthone Pflanzenart. Der Weinbau und die Weinerzeugung sind seit dem Erscheinen wallonischer Siedler im 12. Jahrhundert auch mit Quellen belegbar, und das Weinbaugebiet produziert seit 1737 bereits in gesetzlichem Rahmen, aufgrund eines königlichen Erlasses. Der Kommunismus schadete auch diesem Produkt, aber

die Tokajer Weine gewannen in den letzten fünfzehn Jahren ihre alte Qualität zurück und sind auf dem Wege, den Markt wieder zu erobern.

Ich könnte die Reihe noch fortsetzen

- mit den urchristlichen Denkmälern in Pécs (Fünfkirchen), die die größte Nekropole der Gebiete außerhalb Italiens repräsentieren, dies auf hohem künstlerischen Niveau und in gutem Zustand,
- mit dem nunmehr seit über tausend Jahren unaufhörlich benützten Benediktinerkloster von Pannonhalma (Martinsberg) und dessen architektonischer sowie kultur- und bildungsgeschichtlicher Würdigung,
- mit den durch Menschenhand geschaffenen einzigartigen landschaftlichen und besonderen Naturverhältnissen der ungarischen Pußta,
- mit der Würdigung des Karstes von Aggtelek oder
- der Gegend von Fertő tó (Neusiedlersee) und schließlich
- Hollókő, dem landschaftlich ergreifenden Dorf, das die Siedlungsstruktur und Architektur des 17.-18. Jahrhunderts und die bäuerliche Lebensform vor der Agrarrevolution des 20. Jahrhunderts bis heute bewahrt.

Gleichwohl tue ich das nicht, denn dafür gibt es diese Ausstellung, die ich hiermit eröffne.

Übersetzt von Adalbert Toth

Nach der Eröffnung kleiner Empfang